

[NRW](#) > [Städte](#) > [Wegberg](#) > [Stolperstein für Jakob Salm in Wegberg: Sie schmierten „Jude verrecke“ an](#) >

Stolpersteine in Wegberg

Sie schmierten „Jude verrecke“ an sein Haus

Wegberg · Die Wegberger Familie Salm wurde von den Nazis deportiert. Ende Januar werden ihr zu Ehren Stolpersteine vor ihrem ehemaligen Haus verlegt.

09.01.2023, 05:10 Uhr · 3 Minuten Lesezeit



Albert Salm (2.v.r.) auf dem Klassenbild der Volksschule von 1927.

Foto: Stadtarchiv Wegberg

Jakob Salm wurde geboren am 24. September 1888 als erstes von drei Kindern der Eheleute Albert und Sara Salm. Jakob und seiner Ehefrau Irma, geborene Hirsch, gehörte das Haus Fußbachstraße 19. Ihr Sohn Albert wurde am 10. Mai 1921 geboren. Jakob Salm war der letzte Vorsteher der Synagogengemeinde in Schwanenberg und eine geachtete Persönlichkeit. Jakob und Moses Salm waren Brüder und betrieben, wie schon ihr Vater Albert, einen Viehhandel in Wegberg.

Mitte April 1935 erlebte die Familie Jakob Salm die ersten antisemitischen Übergriffe in Wegberg, bei denen Fensterscheiben am Wohnhaus der Familie eingeworfen wurden. Einige Tage später wurde Jakob Salm vor seiner Haustür „mit einem Stock über den Kopf geschlagen“. Die Ermittlungen nach den Tätern verliefen im Sande. Mai 1935 wurde ihr Wohnhaus mit Farbe beschmiert mit den Aufschriften: „Jude verrecke“.



Jakob Salm auf seinem Ausweisbild. Nachdem er und seine Frau in das Transitghetto Izbica deportiert worden, verliert sich ihre Spur.

Foto: Stadtarchiv Wegberg

Spenden für das Projekt Stolpersteine

Stolpersteine Dem Schicksal der Familien Salm wird am 27. Januar 2023 durch Verlegung von Stolpersteinen in Wegberg gedacht.

Spenden für das Projekt „Stolpersteine in Wegberg“, das auf einer Initiative aller im Rat vertretenen Parteien beruht, bitte an: IBAN: DE61 3125 1220 0004 0048 00 BIC: WELADED1ERK Kontoinhaber: Stadt Wegberg Verwendungszweck: Spende Stolpersteine

Am 17. November 1936 erstattete die Gemeinde Wegberg Strafanzeige gegen Jakob Salm und seinen Bruder Moses wegen „Gewerbevergehens“. Sie wurden öffentlich als Betrüger gebrandmarkt und ihnen wurde mit der Gewerbeerlaubnis die Lebensgrundlage entzogen. In der Pogromnacht, vom 9. zum 10. November 1938, wurden am Wohnhaus der Familie die Fenster mit Steinen eingeworfen, die Haustür demoliert und das Haus mit Farbe beschmiert.

Am Morgen gegen 10 Uhr wurde Jakob zusammen mit seinem Bruder und dessen Sohn Alex verhaftet. Sein Sohn Albert folgte etwas später. Sie wurden im Keller des Alten Rathauses in Erkelenz festgesetzt und mussten Zwangsarbeit auf dem Gelände der Bohrgesellschaft verrichten. Nach fünf Tagen wurde Jakob zusammen mit seinem Sohn und seinem Bruder in das Konzentrationslager Sachsenhausen überführt. Sein Sohn und sein Bruder blieben bis zum 14. Dezember 1938. Jakob war für etwas mehr als fünf Wochen inhaftiert und kehrte am 22. Dezember 1938 nach Hause zurück.



Das Haus in Wegberg, in dem die Familie Salm lebte.

Foto: Michael Heckers

Anfang April 1941 wurde Jakob Salm zusammen mit seiner Frau Irma in das als Ghetto dienende Haus Spieß in Hetzerath gebracht, wo die Männer Zwangsarbeit verrichten mussten und die Bewohner vom öffentlichen Leben komplett ausgeschlossen waren. Die ab 1941 gebildeten Ghettos dienten der Vorbereitung der späteren Deportation und systematischen Ermordung ihrer Insassen.

Ihr Sohn Albert konnte noch zu einem früheren Zeitpunkt, vermutlich 1939, nach Frankreich fliehen und ist dort verschollen. Vermutlich wurde er nach der Besetzung Frankreichs nach Auschwitz deportiert.

Am 22. März 1942 wurde das Ghetto Haus Spieß aufgelöst und Jakob zusammen mit seiner Frau in das Transitghetto Izbica (Distrikt Lublin, Polen) verschleppt. Dort verliert sich ihre Spur. Das Ghetto Izbica bei Lublin, war ein von SS und Gestapo geführtes Konzentrationslager, das als Zwischenlager bei Judendeportationen in die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka diente. Bis zu 19.000 Menschen waren hier eingepfercht.

Ende Oktober 1942 wurde das Lager in zwei großen „Aktionen“ aufgelöst. 2500 Menschen wurden, in zwei Zügen eingepfercht, abtransportiert. Die verbliebenen, bis zu 2000, die nicht mehr in die Waggonen hineinpassten, im Ort eingesperrt und nach mehreren Tagen ohne Wasser und Nahrung erschossen.

Lothar Herweg ist Mitglied des Arbeitskreises Stolpersteine.